

TRO DER TRAFFO

Organ der Leitung der
BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 13
30. März 1984
0,05 Mark
36. Jahrgang

100 000. TROLLI rollt vom Band

Am Dienstag, dem 3. April 1984, „rollt“ der 100000. Rasenmäher ESM42/II vom Band. Dieser leistungsstarke Rasenmäher wurde zu Ehren des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in die Produktion übergeleitet und ist seit dieser Zeit das Haupterzeugnis in unserer Konsumgüterproduktion.

Das Fertigungsjubiläum möchten wir zum Anlaß nehmen, allen Kolleginnen und Kollegen der Konsumgüterwerkstatt, der Entwicklung, der Materialwirtschaft, der Kooperation, der Lehrwerkstatt, der TKO, des Versandes und des Absatzes recht herzlich zu danken für ihren persönlichen Beitrag an diesem Fertigungserfolg.

Dieser Jubiläumstag wird zugleich Ansporn dazu sein, ein neues Kapitel der Konsumgüterproduktion in unserem Betrieb aufzuschlagen und mit allen Kräften an die Verwirklichung der abgesteckten, weit höheren Zielstellung zu gehen.

Kollegin Troyke entwickelt moderne gasanalytische Verfahren zur Überwachung von Transformatoren und Wandlern während der Fabrikprüfungen und während des Netzbetriebes. Es ist ihr gelungen, Trennsubstanzen, Aufbereitungs- und Analysenbedingungen zu finden, die eine Reduzierung der Analysenzeit um 60 Prozent ermöglichen und zur Einsparung von Importen führen.



Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen am 6. Mai



Genosse Joachim Hermstein arbeitet als Preisökonom im Kollektiv WF. Zu den Wahlen am 6. Mai kandidiert er wieder für die Stadtbezirksversammlung Berlin-Köpenick.

Hat sich Vertrauen und Anerkennung erworben

Eine Bürgerin kommt in den Klub der Nationalen Front in der Oberschöneweider Plönzeile, um sich bei den Abgeordneten des Stadtbezirkes Köpenick vertrauensvoll Rat und Hilfe zu holen. „Es geht um die Erneuerung der Strangleitung in unserem Haus. Seit Jahren soll das gemacht werden...“ berichtet sie, und unser Abgeordneter Joachim Hermstein verspricht schnelle Hilfe. Er hält sein Wort, rechtfertigt damit das Vertrauen. Durch sein Eingreifen ist die Angelegenheit schnell erledigt. Das ist ein Beispiel von vielen, wo er in seinem Wahlkreis 3 aktiv wurde, Eingaben nachging, Rat gab, selbst Hilfe organisierte. Genosse Joachim Hermstein, 36 Jahre alt, Preisökonom, arbeitet im Kollektiv WF und ist seit einer Legislaturperiode Abgeordneter im Berliner Stadtbezirk Köpenick. Er und viele andere Stadtbezirksverordnete halten in den Klubs der Nationalen Front in den Wohngebiete-

ten regelmäßig ihre Sprechstunden ab, nehmen Eingaben, Hinweise und Beschwerden entgegen, helfen selbst oder leiten Hilfe ein und kontrollieren, ob Abhilfe geschaffen wurde.

Außer in den Wohngebieten gibt es auch im Betrieb Sprechstunden der Abgeordneten. Im Wohngebiet ist die Nutzung dieser Sprechstunden allerdings größer als bei uns im TRO. Aber das kann sich noch ändern...

Im Stadtbezirk Köpenick arbeitet Joachim, der wieder kandidiert, in der Kommission Örtliche Versorgungswirtschaft mit. Diese Kommission betreut die Dienstleistungsbetriebe und -bereiche im Stadtbezirk wie Bäcker, Fleischer, Schuster, Gebäudereiniger und viele andere Kleinbetriebe, die für die Versorgung der Bevölkerung verantwortlich sind. „Ich selbst bin der PGH Gebäudereinigung direkt zugeordnet“, erläutert Genosse Hermstein. „Dort

nehme ich an den erweiterten Vorstandssitzungen sowie an den Jahreshauptversammlungen teil, um die Probleme der PGH kennenzulernen und auch die Fragen der örtlichen Kommunalpolitik an die Mitglieder der PGH heranzutragen. Zur Zeit steht hier die rollende Schicht als Problem, um die Reinigungsaufgaben im Krankenhaus Köpenick zu beherrschen. Es gilt, die PGH-Mitglieder für diese Sache zu gewinnen...“

Andere Aufgaben, die durch die Kommission Örtliche Versorgungswirtschaft gelöst werden, sind Untersuchungen in den selbständigen Handwerksbetrieben zur Berufsausbildung, sind Kontrollen vor, während und nach Feiertagen, das Warensortiment im Einzelhandel betreffend, sind viele andere große und kleine Versorgungsfragen. So wurde ein Preisaktiv gebildet, das einmal monatlich Preiskontrollen durchführt bei Bäckern, im Blumenhandel, in Gaststätten und Kaufhallen. „Bei diesen Kontrollen bin ich ebenfalls mit dabei“, sagt Joachim.

Übrigens ist Genosse Hermstein seit zwei Jahren im Kollektiv WF. Die Kollegen befürworten auf Vorschlag des FDGB-Kreisvorstandes seine erneute Kandidatur.

Im TRO selbst ist Joachim Hermstein gesellschaftlich sehr rege; er ist Vorsitzender der ABI-Bereichskommission R, W, Z; Mitglied der Leitung der APO 8, und er gehört der Zivilverteidigung an. Also ein Abgeordneter, der vielseitig und aktiv ist.

Gerhard Meisegeier

Pflicht zur kollegialen Hilfe

Auf unserer letzten Gewerkschaftsversammlung wurde einer unserer Kollegen als Kandidat für die Konfliktkommission vorgeschlagen. Warum bin ich verpflichtet, ihn bei der Ausübung seiner Tätigkeit zu unterstützen? fragt Werner Krause.

Stellen Sie sich vor, Sie würden statt Ihrer 23 Urlaubs-

tage nur 18 erhalten. Ihre Bemühungen, über die staatliche Leitung oder die Gewerkschaft Recht zu bekommen, scheitern. Da haben Sie, gemäß unserer Verfassung, das Recht, sich vertrauensvoll an die Konfliktkommission unseres Betriebes zu wenden. Sie können verlangen, daß einfühlsam und mit hoher Sachkenntnis Ihre Angelegenheit

geprüft und entsprechend unseren sozialistischen Rechtsnormen, im konkreten Fall im Arbeitsgesetzbuch verankert, entschieden wird. Das erfordert von den Mitgliedern der Konfliktkommission, sich eingehend mit Ihrer Problematik zu beschäftigen, die neuesten Beschlüsse zu studieren, um ein gerechtes

(Fortsetzung auf Seite 4/5)

UNSERE BESTEN

Als Bestarbeiter im Monat Februar wurden folgende Kolleginnen und Kollegen ausgezeichnet:

Elvira Gäsert, O
Hiltraud Schmiel, G
Siegfried Schilke, N
Gisela Nowicki, E
Bernd Prietzel, F
Helga Rattunde, T
Edith Bachmann, Q

Unsere Leserdiskussion: DER MEISTER IM BETRIEB- MÄDCHEN FÜR ALLES?

Gewerkschaftsversammlung in OFÖ/Tr. Als Gast nahm Genosse Karl-Heinz Scheiwe, Meister in TAT/Ra, teil.



Gemeinsam heißt die Devise

Es besteht ein gemeinsames Interesse an der Erhaltung und Pflege der uns anvertrauten Grundmittel, stellen wir – Vertreter der Meisterbereiche TAT/Ra und OFÖ/Tr – auf einer Gewerkschaftsversammlung kürzlich fest. Weil die Zusammenarbeit der beiden Bereiche in den letzten Jahren jedoch zu wünschen übrig ließ und darunter die Arbeitsproduktivität in OFÖ/Tr (Trockenöfen) erheblich litt, wollen nun beide Bereiche in ehrlichem und kameradschaftlichem Miteinander die gestellten Aufgaben angehen. Das betrifft Probleme der Instandhaltung und der ordnungsgemäßen Wartung und Bedienung innerhalb des Trocknungsprozesses wie auch Fra-

gen, die der Pumpenhersteller zu vertreten hat. Dazu unterzeichneten die Meister und Brigadiere eine Vereinbarung, die folgenden Inhalt hat:

1. Gegenseitige Qualifizierung des Bedienungs- und Instandhaltungspersonals durch wechselseitige Kontaktaufnahme und Mitarbeit. Darunter verstehen wir eine Mitwirkung der Tr-Kollegen bei der Instandsetzung von Pumpen in Ra sowie eine Einführung der entsprechenden Ra-Kollegen in die Technologie der Dampfphasentrocknung.

2. Zum Zwecke eines lückenlosen Nachweises der Pumpenlebensdauer wird folgendes festgelegt:

– In den vorhandenen Tr-Pum-

penbüchern wird Inbetrieb- und Außerbetriebnahme durch Tr und Ra aktenkundig gemacht.

– Es wird angestrebt, daß alle Vakuumpumpen mit Betriebsstunden-Zähler ausgerüstet werden.

– In Ra wird für jede Vakuumpumpe eine Nachweiskontrollkarte angelegt.

3. Konsequente Durchführung einer turnusmäßigen Schadensanalyse mit kollektiver Auswertung. Zunächst wird ein Quartals-Turnus festgelegt.

4. Das Instandhaltungskollektiv verpflichtet sich, bei auftretenden Störungen diese sofort zu beseitigen, um die Pumpenverfügbarkeit durchgehend sicherzustellen.

TAT/Ra OFÖ/Tr

Erfahrungen bei Schulung der Vertrauensleute

Nur kollektive Arbeit bringt Erfolg

Ein Vertrauensmann hat verantwortungsvolle Aufgaben in seiner Gewerkschaftsgruppe zu erfüllen, jeden Tag aufs Neue.

Als gewählter Gewerkschaftsfunktionär besitzt er das Vertrauen seiner Kollegen, trägt wesentlich dazu bei, wie und mit welchem Ergebnis sein Kollektiv sich entwickelt und die Aufgaben erfüllt. Um als „Mann des Vertrauens“ erfolgreiche Arbeit leisten zu können, ist natürlich die direkte, ständige Zusammenarbeit mit dem staatlichen Leiter, dem Parteigruppenorganisator und dem FDJ-Gruppensekretär unerlässlich. Aber wesentliche Voraussetzung allen Tuns ist, daß der Vertrauensmann für seine Funktion befähigt wird; Schulung und Anleitung sind wichtige Formen dafür.

Dabei haben wir in unserer AGL folgende Erfahrung gemacht: Die Vielfalt der zu behandelnden Probleme und Fragen macht es erforderlich, mindestens einmal monatlich die Vertrauensleute zu schulen und anzuleiten. Da dies erfahrungsgemäß nicht länger als eine Stunde in Anspruch nehmen sollte, empfiehlt es sich, zusätzlich eine Anleitung zur Behandlung aktueller Fragen durchzuführen. Für den Vertrauens-

mann ist es sehr wichtig, daß er auf jede Frage die entsprechende Antwort bekommt, damit er sie ins Kollektiv tragen kann. Hier muß die Verantwortung der AGL noch besser als bislang wahrgenommen werden.

Um eine gute Gewerkschaftsarbeit in den Kollektiven auch künftig zu sichern, überprüfen wir in Vorbereitung der in diesem Jahr beginnenden Gewerkschaftswahlen, ob wirklich die besten Kollegen mit entsprechenden Voraussetzungen als Vertrauensmann agieren. Des weiteren haben die Kollektive darauf zu achten, daß der Vertrauensmann an den festgelegten Schulungen – einschließlich der VVV – teilnimmt. Erst das gewährleistet, daß die allseitige Information bis zum letzten Kollektivmitglied gegeben ist. Gute Gewerkschaftsarbeit zeigt sich dort, wo es die Gewerkschaftsfunktionäre – und vor allem der Vertrauensmann – in kollektiver Arbeit richtig verstehen, mit dem Kollektiv neben fachlichen Höchstleistungen auch ein interessantes geistig-kulturelles und sportliches Leben zu organisieren.

Manfred Papst, AGL 9



Muß das sein? Betriebs- schützenhilfe

Die neue Einlaßordnung, seit November 1983 in Kraft, hält mehr als sie verspricht: Sie regelt auch, mit der ihr gebührenden Strenge, das Verlassen des Betriebes. „Kampf den Hintertüren!“ – so lautet das Motto. Verlassen sind aber seitdem diejenigen Patienten, die am Eingang der Poliklinik nicht die geforderten, vom Meister schriftlich beglaubigten Krankheitssymptome vorweisen können. Hart aber gerecht sind hier die Sitten.

Loyal dagegen verhalten sich die Kollegen Betriebsschützer am Haupteingang den gar nicht wenigen Hungrigen gegenüber. Selbst Nicht-TROjaner scheuen weder Verkehrsstaus noch lange Fußmärsche und ziehen es vor, dem guten Ruf der Küche folgend, ihr Süppchen statt am heimischen Herd zu kochen, es lieber aus der werkseitigen Küche zu holen. Schriftstücke jedweder Art, etwa Alibis abwesender Ehefrauen (oder -männer), sind, so verlautete, nicht notwendig. Recht haben sie, unsere Ordnungshüter, schließlich ist ja Hunger keine Krankheit. Zu untersuchen bliebe, wie sich unsere Mit-Esser an Hammer-Kotelett und Schrauben-Salat erfreuen. Sicher diebisch.

Waldemar Hain

35 Jahre DDR – das sind 35 Jahre Sicherung des Friedens, des sozialen Fortschritts, der Freiheit und Menschenwürde

Ein Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes

35 Jahre DDR – das sind 35 Jahre meines Lebens, Jahre aktiver Arbeit, 35 Jahre Sicherung des Friedens und sozialen Fortschritts, 35 Jahre Freiheit und Menschenwürde.

Aufgewachsen unter den Irrlichtern einer faschistischen Ideologie begann unsere Generation 1945 mit der Reinigung der Hirne und Herzen, der Beseitigung der Trümmer in den Köpfen und auf den Straßen, die von gewissenlosen Abenteurern verursacht worden waren.

Wir begannen, geführt von erprobten Antifaschisten, unter dem Schutz der Sowjetmacht ein prinzipiell neues Leben. Jeder hatte sich auseinanderzusetzen, und niemand konnte sich vor der Verantwortung für die Vergangenheit drücken.

Diese Zeit des Neubeginns hat tiefe Spuren in mir hinterlassen. Das wichtigste, was zu begreifen war und auch heute von jedem jungen Menschen immer wieder neu begriffen werden muß, war die Erkenntnis, daß mit der Schaffung der DDR ein Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes und ein Wendepunkt in der Geschichte Europas eintrat. Warum? Weil zum ersten Mal in Deutschland die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und der Intelligenz, im Bündnis mit allen Kräften des Friedens die Macht errungen hatte, und weil sich diese Macht fest auf die Errungenschaften der Oktoberrevolution stützte und das feste Bündnis mit der Sowjetunion pflegte.

Heute bestätigt sich mehr denn je diese Wahrheit. An der vorderen Front des Kampfes um die Erhaltung und Sicherung des Friedens in Europa stehen wir – ausgerüstet mit unserem Wissen, unseren Erfahrungen und unserem Können – wiederum Abenteurern gegenüber, die bereit sind, Europa und die Welt für ihre persönlichen Interessen in den Tod zu schicken.

Die Irrlichter faschistischer Ideologie sind noch nicht verschwunden. Wenn auch die Methoden verschleierter, die Redensarten gewandter, der Versuch der Verdummung der Menschen und ihre Ablenkung auf Nebensächlichkeiten größer und die technischen Mittel durch Rundfunk und Fernsehen raffinierter geworden sind – unsere Praxis

zeigt, daß das alles nichts mehr nützt.

Die Hunde bellen, doch die Karawane zieht weiter, heißt es in einem alten russischen Sprichwort. Der Vormarsch der DDR im Bündnis mit einer starken sozialistischen Staatengemeinschaft unter Führung der Sowjetunion ist nicht aufzuhalten.

Mit unserer ökonomischen Strategie erschließen wir täglich neue Reserven des Engagements für das wichtigste Recht des Menschen, das Recht auf Leben! So sind 35 Jahre DDR vor allem 35 Jahre Kampf um die Hirne und Herzen der Menschen. Das wichtigste ist und bleibt dabei der Klassenstandpunkt, das Bewußtsein unserer historischen Mission.

Wir sind zwar ein kleines Land – aber wir sind vor allem ein Land, das einen festen Platz im revolutionären Weltprozeß hat und vereint mit der überwiegenden Mehrheit der Weltbevölkerung den Kräften des Krieges täglich besser trotzt. Natürlich haben wir auch unsere Schwierigkeiten – aber wer hat die nicht? Mir hat der Ausspruch unseres Parteisekretärs Genossen Korb auf der URANIA-Wahlversammlung vor einigen Wochen dazu sehr gut gefallen. Er sagte, bei uns gibt es keine unlösbaren Widersprüche. Die Widersprüche werden von Menschen gemacht und müssen durch die Menschen beseitigt werden.

So zeigt sich die Zeit, in der wir leben und die wir mitgestalten, als eine der stürmischsten, interessantesten, dynamischsten und fruchtbringendsten Perioden der Menschheitsgeschichte, wenn sie auch gegenwärtig eine der kritischsten für das Überleben der Menschheit auf Grund der Verschärfung der Kriegsgefahr durch die Reaganadministration und die Raketenstationierung in Westeuropa ist. Jeder hat bei uns die Freiheit und den Spielraum, durch Initiativen und Leistungen, durch Wort und Tat die menschlichste der Menschlichkeiten durchzusetzen, nämlich Frieden und Wohlergehen des Volkes zu gewährleisten. An dieser großen historischen Aufgabe mitzuwirken, darin sehe ich auch als Bürger der DDR meine tägliche Pflicht und Verantwortung.

Wolfgang Bauroth, EN



Der Erbschaftsfall

Verschiedene Leser haben gefragt, wie es sich verhält, wenn der Eigentümer eines Bungalows verstirbt. Aus juristischer Sicht ist der Bungalow eine Sache, die im Falle des Todes seines Eigentümers zum Nachlaß gehört. Mit dem Tode des bisherigen Eigentümers geht daher das Eigentum an dem Bungalow auf den oder die Erben über. Ist der Bungalow auf einem Grundstück errichtet, das dem Verstorbenen gehörte, bilden Grundstück und Bungalow eine rechtliche Einheit und gehen zusammen in das Eigentum des Erben über. Da der Eigentümer eines Grundstücks im Grundbuch eingetragen ist, wird mit dem Erbfall das Grundbuch unrichtig. Der Erbe sollte daher unter Nachweis seines Erbrechts die Eintragung der Eigentumsänderung im Grundbuch beantragen.

Ist der Bungalow dagegen auf fremdem Grund und Boden errichtet, so ist zwischen den verschiedenen Eigentumsformen zu unterscheiden. Bei volkseigenen Grundstücken gilt das Gesetz über die Verleihung von Nutzungsrechten an volkseigenen Grundstücken vom 14. 12. 1970, nach dessen § 5 Abs. 2 Eigenheime bzw. andere persönlichen Zwecken die-

nende Gebäude vererbt werden können. Das Nutzungsrecht an dem Boden geht dabei an den Erben über, „wenn dieser Bürger der DDR und nicht Eigentümer anderer Eigenheime ist und wenn das Eigenheim seinen persönlichen Wohnbedürfnissen dienen soll“.

Ist der Nutzungsvertrag mit einer Genossenschaft oder einem Bürger geschlossen worden, so erbt der Erbe des Bungalows auch das Nutzungsrecht. Dies war nach Inkrafttreten des ZGB nicht sofort klar, ist inzwischen jedoch klargestellt worden.

Probleme werden auftreten, wenn mehrere Erben vorhanden sind. In diesen Fällen wird es zweckmäßig sein, daß in einem Erbauseinandersetzungsvertrag klargestellt wird, wer die Rechte am Bungalow und am Grundstück übertragen erhält. Bei volkseigenen Grundstücken ist eine derartige Klärstellung unerlässlich. Es wird zweckmäßig sein, in Zweifelsfällen einen Notar oder einen anderen Juristen um Rat zu fragen, weil es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, die nicht alle hier erörtert werden können. Fest jedoch steht der Grundsatz: Das Eigentum am Bungalow geht auf den Erben über.

Dr. Friedrich Wolff

Wegeunfälle

Ein Unfall „auf einem mit der Tätigkeit im Betrieb zusammenhängenden Weg zur und von der Arbeitsstelle“ gilt als Arbeitsunfall; das besagt § 220 Abs. 2 des Arbeitsgesetzbuches.

Während der Arbeitsunfähigkeit erhält der Werkstätige also Krankengeld in voller Höhe des Durchschnittsverdienstes, und zwar für die gesamte Zeit bis zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit bzw. bis zur Festsetzung einer Rente. Bei einem bleibenden Körperschaden ab 20 Prozent gewährt die Sozialversicherung eine Unfallrente. Darüber hinausgehende materielle Nachteile kann der Betrieb aber nicht ausgleichen. Seine Schadenersatzpflicht beschränkt sich (gemäß § 267 bis 269 AGB) auf Unfälle im Zusammenhang mit dem Arbeitsprozeß („Betriebsunfälle“) und Berufskrankheiten.

Als Wegeunfall anerkannt

Die früher vertretene Auffassung, nur ein Unfall auf dem kürzesten Weg zwischen Wohnung und Betrieb könne als Wegeunfall anerkannt werden, hat die Zentrale Beschwerdekommision für Sozialversicherung schon vor zehn Jahren korrigiert. Sie entsprach einfach nicht den Erfordernissen des Lebens. Viele werktätige Mütter (und auch Väter) bringen auf dem Weg zur Arbeit zunächst ihre Kinder in die Krippe oder den Kindergarten und holen sie nach Feierabend wieder ab, erledigen auf dem Heimweg den Einkauf, gehen beim Friseur vorbei oder besuchen eine andere Dienstleistungseinrichtung. Ist dazu ein gewisser Umweg nötig, so wird der Zusammenhang mit der Tätigkeit im Betrieb nicht unterbrochen: der besondere Versicherungsschutz besteht weiter. Allerdings darf man ihn auch nicht überstrapazieren, wie es vor einiger Zeit ein besonders „einfallsreicher“ Zeitgenosse versuchte. Er war nach Arbeits-schluß mit seinem Pkw zu-

nächst in eine fast 100 km entfernte Stadt gefahren, um dort etwas zu besorgen, und war auf dem Rückweg verunglückt. Seinen mit der erwähnten Stellungnahme der Zentralen Beschwerdekommision begründeten Antrag, den Verkehrsunfall als Wegeunfall anzuerkennen, wies die BGL richtigerweise ab. Hingegen spielt es keine Rolle, ob man den Arbeitsweg von seiner ständigen Wohnung aus antritt oder von einem zeitweilig genutzten Wochenendhaus, einem Dauercampingplatz oder dergleichen.

Der Arbeitsweg beginnt und endet an der Wohnungstür, bei einem Einfamilienhaus an der Haustür, auf einer Dienstreise beim Verlassen und Betreten des Hotels.

Gesellschaftliche Arbeit zählt

Auch Unfälle auf dem Weg zu oder von einer organisierten gesellschaftlichen Tätigkeit sind in sozialrechtlichem Sinne Wegeunfälle. Die Gleichstellung ergibt sich aus § 220 Abs. 3 AGB.

Meldepflicht

Jeder Wegeunfall muß unverzüglich im Betrieb gemeldet werden. Bei einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen ist das für die Meldung von Arbeitsunfällen an die gewerkschaftliche Arbeitsschutzinspektion vorgesehene Formular auszufüllen. Generell ist zu beachten: Wenn ein Unfall durch Alkoholmißbrauch des Verunglückten verursacht worden ist, so gilt er nicht als Arbeitsunfall. Zwar ist nicht jeder Alkoholgenuss auf dem Heimweg als Mißbrauch anzusehen (anders während der Arbeitszeit und auf dem Weg zur Arbeit). Wer aber danach nicht mehr „gehtüchtig“ ist und deshalb einen Gesundheitsschaden erleidet, der hat im Übermaß getrunken und kann nicht erwarten, daß die Gesellschaft ihm die materiellen Konsequenzen großzügig abnimmt.

Dr. Udo Krause



Gefälligkeit und Mißgeschick

Gefälligkeiten erweist man oft und gern und nimmt sie ebensooft und ebensogern in Anspruch. Man leiht sich einen Fotoapparat für eine Reise, macht eine Besorgung für einen Freund, alles geht tausendmal gut, und beim tausendundersten Mal verliert man den Fotoapparat auf der Reise oder er geht entzwei oder wird gestohlen. Dann fängt der Ärger an. Es taucht die Frage auf: Wer trägt den Schaden? Das „Rechtsgefühl“ sagt eindeutig: der andere! Doch bei dem ist es nicht anders. Schließlich greift man zum Zivilgesetzbuch (ZGB) oder eilt zur Rechtsauskunft. Alles ist klar und eindeutig im Abschnitt „Gegenseitige Hilfe“ geregelt. Der § 280 des ZGB sagt, daß der Entleiher „für alle während der Leihzeit an der Sache eingetretenen Schäden einschließlich ihres Verlustes verantwortlich“ ist. Den Fotoapparat oder den an ihm entstandenen Schaden muß man also ersetzen. Dabei kommt es überhaupt nicht darauf an, ob den Entleiher eine Schuld an dem Verlust oder an der Beschädigung trifft. Er trägt für Schäden das Risiko. Geht zum Beispiel beim Pkw auf der Reise das Getriebe entzwei, müssen die Reparaturkosten vom Entleiher getragen werden.

Der § 275 des ZGB regelt zusammen mit § 278 die Probleme, die sich aus „Besorgungen“ ergeben können. In § 278 heißt es: „Verletzt der Bürger, der Hilfe leistet, vorsätzlich oder grob fahrlässig die von ihm übernommenen Pflichten, hat er den daraus entstandenen Schaden zu ersetzen.“ Was grobe Fahrlässigkeit ist, bestimmt § 333 Abs. 4 des ZGB dahin, daß „durch den Bürger grundlegende Regeln des sozialistischen Zusammenlebens in verantwortungsloser Weise verletzt worden sind“. Bei der Besorgung von Strümpfen und ähnlichem wird das wohl nicht angenommen werden können. Auch Vorsatz dürfte im Regelfall ausgeschlossen sein. Die Konsequenz ist also in derartigen Fällen, daß der Auftraggeber den Schaden selbst trägt und der hilfsbereite, aber schußlilige Auftragnehmer nur den Spott fürchten muß. Gefälligkeiten können es auch in sich haben, denn es geht nicht immer nur um billige Fotoapparate und Strümpfe. Daran sollte man denken, wenn die Gefälligkeit Werte betrifft, die größere Dimensionen haben. Es empfiehlt sich dann, Vereinbarungen zu treffen, wer im Falle eines Falles den Schaden trägt. Solche Vereinbarungen sind zulässig, auch wenn sie von der Regelung des Gesetzes abweichen. Sie bringen darüber hinaus den weiteren Vorteil mit sich, daß man die Möglichkeit des Schadens von vornherein in Betracht zieht und sein Verhalten dementsprechend einrichtet.

Steuerbefreiung für vergütetes Hobby?

Es gibt Liebhabereien, die nicht nur unterhalten und bilden, sondern in bescheidenen Grenzen auch klingenden Lohn einbringen. Herr Walter H. aus Leipzig beispielsweise züchtet in seiner Freizeit Kakteen. Im Laufe der Zeit hat er es in diesem schönen, aber schwierigen Hobby zu einer gewissen Meisterschaft gebracht. Einen Teil der von ihm gewonnenen Samen nimmt ihm alljährlich ein Saatzeuchbetrieb ab. Dadurch erzielt er – je nach Ernte – jährlich zwischen 50 und 500 Mark Nebeneinnahmen. Ihn beschäftigt verständlicherweise die Frage, ob er diese Einkünfte versteuern muß.

In dem Punkt können wir unseren Kakteenfreund und auch die mehr oder minder leidenschaftlichen Anhänger artverwandter Freizeitbeschäftigungen beruhigen. Wer Zierfische, Ziervogel

oder Hunde züchtet, sich mit der komplizierten Aufzucht exotischer Tiere befaßt oder in seinem Garten Edelkaktus hält, muß der Abteilung Finanzen über die Verkaufserlöse keine Rechenschaft geben, wenn sie den Betrag von 3000 Mark im Jahr nicht überschreiten. Einnahmen zwischen 3000 und 10 000 Mark werden wie Honorar für Vortrags- und andere steuerbegünstigte Tätigkeiten pauschal mit 20 Prozent besteuert. Erst wenn die Jahreseinnahmen darüber hinausgehen, wird Einkommenssteuer berechnet. Aber dann kann man ja auch kaum noch von einem Hobby oder einer Nebentätigkeit sprechen. Und das ist eine weitere wichtige Voraussetzung für derartige Steuerbegünstigungen: Es darf sich nicht um den Haupterwerb handeln. Die „Anordnung über steuerliche Ver-

günstigungen für Einnahmen aus nebenberuflicher Tätigkeit“ vom 7. 2. 1980 (GBl. Teil I Nr. 8 S. 69) gilt nur für Bürger, die einem anderen Hauptberuf nachgehen bzw. Rentner oder Hausfrauen sind.

Welche Tätigkeiten in Betracht kommen, ergibt sich aus einer Anlage zu der genannten Anordnung. Das Züchten von Zierpflanzen ist hier nicht ausdrücklich genannt, offenbar, weil diese Liebhaberei gar zu selten ist. Es kann aber sicher nicht anders behandelt werden als die Zucht von Tieren. Außerdem sind in 29 Positionen weitere Feierabendbeschäftigungen aufgeführt, die weniger den Charakter von Hobbys haben. Vorwiegend handelt es sich um Dienst-, Reparatur- und Versorgungsleistungen für die Bevölkerung. Steuerbefreit bzw. -begünstigt sind u. a. Auftragskassierer der

Energieversorgung, Sparagenturverwalter der Sparkassen, Losverkäufer des VEB Vereinigte Wettspielbetriebe, Vertreter der Staatlichen Versicherung, Musikinstrumentenstimmer, Hundetrainer und Werkstätige, die Reparaturen der verschiedensten Art für andere Bürger ausführen, ohne Gewerbetreibende zu sein. Für all diese Tätigkeiten gelten die bereits genannten Grenzbeträge und weiteren Voraussetzungen.

Nach den Bestimmungen zur Regelung der privaten Gewerbetätigkeit ist für eine nebenberufliche Erwerbstätigkeit – einschließlich der von Rentnern und Hausfrauen erbrachten Dienst- und Reparaturleistungen – auch eine Gewerbe genehmigung nicht erforderlich, sofern die Einnahmen aus diesen Tätigkeiten die jährliche 3000-Mark-Grenze nicht überschreiten.

Arbeitszeiteinsparung – brennendstes Problem

Notizen von der 1. Neuererberatung 1984 in unserem Werk

Nur 30 000 Stunden Arbeitszeit, von geplanten 39 000 Stunden, wurden in den Monaten Januar und Februar eingespart, schätzte Kollege Kortenbeutel, Leiter des Büros für Neuererwesen, auf der 1. Beratung verdienter Neuerer ein, die am 23. März im Karl-Liebknecht-Zimmer stattfand. Besonders aufgefördert seien der O- und der N-Betrieb, ihre Rückstände der ersten beiden Monate aufzuholen. Die Kennziffern Einsparung von Selbstkosten sowie Senkung des Materialverbrauchs wurden mit je 109,7 Prozent und 108 Prozent erfüllt und übererfüllt. Auf der Tagesordnung der Sitzung, an der diesmal 14 verdiente Neuerer aus dem T- und Z-Bereich teilnahmen, standen weiterhin die Bilanz unseres Neuererwesens im vergangenen Jahr, der Stand unseres Werkes innerhalb des VEB Kombinat Elektroenergieanlagenbau sowie Dank und Anerkennung für erfolgreiche Neuererarbeit.

In unserer Republik wurde 1983 allein durch Neuererinitiativen über 5 Milliarden Mark Nutzen erwirtschaftet. Daran ist das Kombinat mit 40 Millionen Mark und unser Werk mit 7

Millionen Mark beteiligt. Im Durchschnitt erbrachte jeder Werkstätige in unserem Land im vergangenen Jahr 922 Mark volkswirtschaftlichen Nutzen. Mit 1711 Mark je Beschäftigten liegt der VEB TRO deutlich darüber.

Das Erreichte bedeutet aber noch nicht das Erreichbare für die TROjaner. Noch immer werden in den Betrieben und Bereichen zu wenig Neuerervereinbarungen abgeschlossen. Diese bringen aber den größten Nutzen, da zielgerichtet an einem Problem gearbeitet werden kann. Diesen Vorteil weist unsere Statistik deutlich aus: Erbrachte jeder Neuerervorschlag einen durchschnittlichen Nutzen von über 4000 Mark, so konnten mit einer Neuerervereinbarung knapp 90 000 Mark erwirtschaftet werden. Hier liegt unsere Reserve, die es 1984 zu erschließen gilt. Das wird vor allem klar, wenn man bedenkt, daß der VEB TRO rund 47 Prozent aller Werkstätigen in die Neuererbewegung einbezieht. Das ist fast jeder zweite TROjaner! Im Vergleich dazu der Kombinatdurchschnitt: Nur 39 Prozent aller Werkstätigen des KEA waren



Kollege Bernd Drieske ist Brigadier in der Abteilung TAT/RA. Er gehört zu den besten Neuerern des vergangenen Jahres.

1983 im Neuererwesen tätig, bei geplanten 44 Prozent. Unser Werk nimmt damit die Spitze unter den anderen Kombinatbetrieben ein. Aber immer noch gibt es in den Betrieben und Bereichen des VEB TRO Kollektive, die sich überhaupt nicht um die Neuererarbeit kümmern und nicht einmal entsprechende Festlegungen in ihre Pläne aufgenommen haben. Auch das ist ein Fakt, dem sich alle verantwortlichen Leiter verstärk widmen müssen. Zum Abschluß überbrachten Kollege Joachim Kortenbeutel und Genosse Helmut Tonhäuser den verdienten Neuerern mit einer Rose Dank und Anerkennung.

Martin Waldhausen

Millionen-Nutzen auf dem Konto unserer Neuerer

Besonders findige TROjaner stehen mit über 50 Vorschlägen zu Buche

Fast 2000 TROjaner haben einen volkswirtschaftlichen Nutzen von sieben Millionen Mark erbracht – so lautet die Bilanz des Büros für Neuererwesen für das vergangene Jahr. Das ist schon deshalb hoch zu bewerten, weil das 34. Jahr des Bestehens unseres Betriebes ein schweres Jahr war.

Für 1983 sah der Plan eine Kosteneinsparung von insgesamt vier Millionen Mark vor, darunter zwei Millionen Mark durch Materialeinsparung und 240 000 Stunden Arbeitszeit. Eine hohe Forderung, die nur durch angestrenzte schöpferische Arbeit der Neuerer zu realisieren war und oftmals die Freizeit beanspruchte.

Der Erfolg kam nicht von ungefähr: Über fünf Millionen Mark Kosteneinsparung und über zwei Millionen Mark Materialeinsparung konnten abgerechnet werden. Nur bei der Einsparung von Arbeitszeit wurden 20 000 Stunden weniger als die staatliche Planaufgabe gesehen, realisiert. Hier wirkte sich die niedrige Planerfüllung besonders negativ aus. Aber 7,36 Minuten Arbeitszeit auf 100 Mark Warenproduktion konnten erstmals in der Geschichte unseres Betriebes eingespart werden. Hier spiegelt sich das Bemühen aller Neuerer wider,

auch diese Kennziffer zu erfüllen.

Hört man, daß es gelang, über zwei Millionen Mark Material einzusparen, so wird erst vorstellbar, welche Leistung der TROjaner dahintersteckt, wenn man bedenkt, daß 232 Tonnen Walzstahl, 5,3 Tonnen Texturblech, 10 Tonnen Kupferhalbzeuge, 5 Tonnen Aluminium oder 54 Kilogramm Anodensilber sowie andere Werkstoffe auf diese Weise der Volkswirtschaft zur Verfügung gestellt werden konnten. Mit etwa 900 Neuerervorschlägen wurden diese Ergebnisse erreicht.

Insgesamt war fast jeder zweite TROjaner an einer Neuereridee beteiligt, mehr als die Hälfte derer sind direkt in der Produktion tätig. Knapp 40 Prozent aller Frauen und über 50 Prozent aller Jugendlichen haben Neuerervorschläge eingereicht oder wurden in Neuerervereinbarungen einbezogen. Viele der Neuerer sind schon jahrelang aktiv, so zum Beispiel Hans Joachim Schulze aus N, Wolfgang Roi und Monika Kaiser aus O. Einige können schon auf über 50 Neuererideen zurückblicken. Der volkswirtschaftliche Nutzen solcher aktiven Mitstreiter kletterte teilweise bis in die Hunderttausende Mark.

Darauf können sie stolz sein. Doch wo es Erfolge gibt, liegen auch noch Reserven. In den Wettbewerbsverpflichtungen der Kollektive sollte exakt – in Mark und Stunde – das Ziel festgelegt werden. Ferner haben die Leiter die Pflicht, die konkreten Aufgabengebiete zu nennen, um die Themen, die bearbeitet werden, in den Verpflichtungen festzuhalten.

Ein brennendes Problem bleibt weiterhin die oftmals noch zu langsame Überleitung nützlicher Ideen in die Produktion. Dafür kann es keine Entschuldigung geben, denn erst hier wird der berechnete Nutzen in bare Münze umgesetzt. Deshalb gilt es auch in diesem Jahr, im Vorfeld der Woche der Neuerer, Massenkontrollen mit dem Neuereraktiv, der AB1 und den BfN durchzuführen, um eine schnelle und unbürokratische Realisierung der Neuerervorschläge im TRO durchzusetzen.

Für 1984 ist vorgesehen, die Selbstkosten um 4,32 Millionen Mark zu senken, für 2,1 Millionen Mark weniger Material zu verbrauchen und 235 000 Stunden Arbeitszeit einzusparen. Ein hohes Ziel, das alle anspornen soll in ihrem Kollektiv zu prüfen, wo die Reserven liegen.



In den vergangenen Wochen haben die Räte aller neun Berliner Stadtbezirke über ihre Arbeit in den letzten fünf Jahren Rechenschaft abgelegt.

Die Volksvertreter beschlossen auf den Tagungen die Zahl der am 6. Mai zu wählenden Abgeordneten, die Einteilung der Wahlkreise und die Zahl der Volksvertreter, die in den einzelnen Wahlkreisen gewählt werden. Zugleich berieten sie darüber, welche weiteren Aufgaben sich in Vorbereitung auf den 35. Jahrestag der Gründung der DDR ergeben.

Wir sprachen mit Stadtbezirksbürgermeister Horst Stranz.

Was gehört zur Bilanz fünf erfolgreicher Jahre?

Horst Stranz: Die Bilanz ist gut, auch für die Bürger unseres Stadtbezirkes sind die Ergebnisse sozialistischer Kommunalpolitik auf vielfältige Art und Weise spürbar und meßbar. Ich möchte nur einige Zahlen und Fakten anführen, die die gute Bilanz belegen. Seit 1979 entstanden zum Beispiel im erweiterten Allende-Viertel 2444 Wohnungen, wurden im Stadtbezirk 3562 Wohnungen rekonstruiert und auch die eingesetzten Fonds für Modernisierung und Werterhaltung stiegen in diesem Zeitraum von 29,2 auf 47,7 Millionen Mark. Drei neue Schulen konnten ihrer Bestimmung übergeben werden, 610 Kindergarten-

Köpecker ernteten reichfrüchte für ihre flüssige Arbeit

2444 neue Wohnungen entstanden im erweiterten Allendeviertel/1,1 Millionen Mark seit 1979 im „Mach mit!“-Wettbewerb

zentrieren uns auf die kommenden Aufgaben und neuen Wünschen, ein Kindergartenplatz zur Verfügung.

Die Einkaufsbedingungen verbesserten sich u. a. durch den Bau von drei neuen Hallen, acht weitere wurden konstriktiert. Für Dienstleistungen und Reparaturen wurden 17 Millionen Mark mehr ausgeben. Allein die Produktionsleistungen des Köpenicker Bäckereiwesens stiegen um 2,6 Millionen Mark.

13 Gaststätten, unter ihnen die Marienlust Hubertus, sind inzwischen gebaut bzw. modernisiert. Zu nennen wären auch Leistungen zur besseren Behandlung und medizinischen Versorgung. Dafür wurden 48 Millionen Mark mehr aufgewandt. Ein weiteres Ergebnis sozialistischer Kommunalpolitik auf vielfältige Art und Weise spürbar und meßbar. Ich möchte nur einige Zahlen und Fakten anführen, die die gute Bilanz belegen. Seit 1979 entstanden zum Beispiel im erweiterten Allende-Viertel 2444 Wohnungen, wurden im Stadtbezirk 3562 Wohnungen rekonstruiert und auch die eingesetzten Fonds für Modernisierung und Werterhaltung stiegen in diesem Zeitraum von 29,2 auf 47,7 Millionen Mark. Drei neue Schulen konnten ihrer Bestimmung übergeben werden, 610 Kindergarten-

plätze wurden geschaffen – übrigens stehen alle Kinder, deren Eltern wünschen, ein Kindergartenplatz zur Verfügung. Die Einkaufsbedingungen verbesserten sich u. a. durch den Bau von drei neuen Hallen, acht weitere wurden konstriktiert. Für Dienstleistungen und Reparaturen wurden 17 Millionen Mark mehr ausgeben. Allein die Produktionsleistungen des Köpenicker Bäckereiwesens stiegen um 2,6 Millionen Mark. 13 Gaststätten, unter ihnen die Marienlust Hubertus, sind inzwischen gebaut bzw. modernisiert. Zu nennen wären auch Leistungen zur besseren Behandlung und medizinischen Versorgung. Dafür wurden 48 Millionen Mark mehr aufgewandt. Ein weiteres Ergebnis sozialistischer Kommunalpolitik auf vielfältige Art und Weise spürbar und meßbar. Ich möchte nur einige Zahlen und Fakten anführen, die die gute Bilanz belegen. Seit 1979 entstanden zum Beispiel im erweiterten Allende-Viertel 2444 Wohnungen, wurden im Stadtbezirk 3562 Wohnungen rekonstruiert und auch die eingesetzten Fonds für Modernisierung und Werterhaltung stiegen in diesem Zeitraum von 29,2 auf 47,7 Millionen Mark. Drei neue Schulen konnten ihrer Bestimmung übergeben werden, 610 Kindergarten-

lung gelangt die zweite Fahrbahn der Straße an der Wühlheide bis zum Kreuzungspunkt Hermann-Duncker-Straße/Edlendorferstraße. Weiterhin erfolgt die Anbindung der Salvador-Allende-Straße an den Müggelheimer Damm.

Schließlich enthält unser Köpenicker Volkswirtschaftsplan zahlreiche andere Maßnahmen. Die Dienstleistungen und Reparaturen für die Bevölkerung wachsen auf 105,7 Prozent an, weitere Gaststätten, u. a. der Ratskeller, werden rekonstruiert. Im Waldgebiet werden 46 Hektar wiederaufgeforstet.

Die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, das wurde auf der XV. Bezirksdelegiertenkonferenz erneut bekräftigt, steht auch weiterhin im Mittelpunkt. Wie soll es in unserem Stadtbezirk durchgesetzt werden?

Horst Stranz: Zur Lösung der Wohnungsfrage bleibt in unserem Stadtbezirk noch viel zu tun. Bis 1990 sind noch 700 Wohnungen zu modernisieren und 5800 Außentoiletten zu besetzen. 1000 Dächer sind bis 1988 grundlegend instand zu setzen. Das bedeutet, daß das Entwicklungstempo auf diesem Gebiet entscheidend beschleunigt werden muß. Dem trägt die geplante Leistungsentwicklung Rechnung. Bis 1986 soll sich die jährliche Anzahl der durch das Bauwesen zu modernisierenden Wohnungen verdoppeln. Im Zeitraum 1985/86 werden Baukollektive aus dem Bezirk Erfurt im Stadtbezirk 750 Wohnungen errichten, davon 350 in der Müggelheimer Straße und 400 in der Köllnischen Vorstadt. Darüber hinaus werden die Erfurter Bauleute von 1986 bis 1990 in der Köllnischen Vorstadt 1000 Wohnungen modernisieren.

Gegenwärtig arbeiten wir daran, den effektiven Einsatz der Erfurter Baukapazitäten vorzubereiten. Vorrang haben dabei die Standortvorbereitung und Objektauswahl, die Erhaltung der Baufreiheit, die Errichtung des zentralen Bauhofes in der Glienicke-Straße sowie die Unterbringung und Betreuung der Erfurter Bauleute. Immerhin werden 700 bis 800 Bauarbeiter zeitweilig bei uns arbeiten.

Zur Lösung der Wohnungsfrage gehört auch, unseren vorhandenen Wohnungsfonds ra-



Unsere Bilanz ist gut: 610 Kindergartenplätze wurden seit 1979 neu eingerichtet, weitere Kindergärten – wie der 1. in der Landjägerstraße (unser Foto oben) – rekonstruiert. Hinter dem Krankenhaus, dicht am Wald, entstand ein neues Wohngebiet mit 2444 Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen (unser Foto rechts unten).

tioneller zu nutzen. Gegenwärtig verzeichnen wir im Stadtbezirk 9000 Wohnungsanträge. Viele Probleme der Überbelegung konnten durch den Abbau der Unterbelegung gelöst werden. Wir werden Bürgern, die bereit sind, größere Wohnungen freizumachen, einen Anreiz durch gute Angebote kleinerer Wohnungen bieten und vor allem älteren Bürgern aktive Unterstützung beim Umzug geben.

Damit sich die Bürger in ihrem Kiez wohl fühlen, werden besonders in den Altbaugebieten die Grün- und Freiflächen erweitert. In Oberschöneweide zum Beispiel haben wir mit der Gestaltung von Wohnhöfen begonnen und werden diesen Weg gemeinsam mit den Mietern auch in anderen Ortsteilen beschreiten. Im Stadtbezirk, hauptsächlich in Straßen und auf Flächen der Altbaugebiete, werden jährlich 2000 Bäume gepflanzt.

Kommunalpolitische Aufgaben sind nur in enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Bürgern zu lösen. Welche Schlußfolgerungen leitet der Rat für seine Arbeit ab?

Horst Stranz: Wenn die Bürger besser über kommunalpolitische Vorhaben und Probleme informiert werden, wenn sie spüren, daß sich die Abgeordneten und der Rat um die Sorgen der Menschen im Alltag kümmern und Ärgernissen, die nicht zu sein brauchen, schneller aus der Welt schaffen, dann wächst auch das Vertrauen der Bürger zur Politik der Partei und

des Staates. Davon lassen wir uns nicht nur in Vorbereitung der Kommunalwahlen leiten. Eine entscheidende Aufgabe ist, die Wahlkreisaktive noch mehr zu wirkungsvollen Bindegliedern zwischen Rathaus, gesellschaftlichen Kräften und Bürgern zu entwickeln. Seit Februar führen die Stadtbezirksräte als Leiter der Wahlkreisaktive und die staatlichen Beauftragten Sprechstunden in den Wohngebieten durch. In den Wahlkreisen und Wohnbezirken finden in diesen Tagen gemeinsam Begehungen mit den gesellschaftlichen Kräften statt, um Probleme „vor Ort“ festzustellen und wirksame Maßnahmen zur Veränderung einzuleiten.

Es wurde begonnen, die Öffentlichkeitsarbeit des Rates bevölkerungswirksamer zu gestalten. In Müggelheim und im Modernisierungskomplex Grünstraße finden öffentliche Ratssitzungen statt, um die anstehenden Probleme zu beraten. Für den Bereich Grünstraße wird dabei zugleich das gesellschaftliche Bauaktiv ins Leben gerufen. Wir wollen damit Erfahrungen sammeln, die uns helfen, auch in anderen Bauaktiven solche Gremien wirksam werden zu lassen. Generell haben wir Schlußfolgerungen gezogen, die Zusammenarbeit mit den Mietern in Sachen Modernisierung und Wohnraumwert-erhaltung enger zu gestalten.

Genosse Stranz, wir bedanken uns im Namen unserer Leser für dieses ausführliche Gespräch.



Pflicht zur kollegialen Hilfe

(Fortsetzung von Seite 1)

Urteil zu fällen. Das bedeutet einen hohen Aufwand an Zeit. Zeit, die der Produktion verlorengeht, wenn die Arbeitskollektive nicht einspringen und einen Teil ihrer Aufgaben mit erledigen würden. Zeit, die den Mitgliedern der Konfliktkommission gewährt wird, das demokratische Recht aller Werkstätigen, Recht zu sprechen, auszuüben. Zeit, die auch für Sie aufgewendet wird, daß Sie Recht bekommen.

Ein zweites Recht haben Sie dieser Tage wahrgenommen. Sie und Ihre Kollegen haben einem aus ihrer Kollektivmitte, einem der über 250 000 Kandidaten für die Konfliktkommission in unserer Republik, Ihr Vertrauen ausgesprochen. Er ist nach der Wahl legitimiert, im Namen des Volkes Recht zu sprechen. Sie haben ihn sicher deshalb vorgeschlagen, weil er vorbildlich bei der Planerfüllung, in seiner Funktion und im Wohngebiet mitwirkte und damit die gesellschaftlichen wie auch Ihre persönlichen Interessen vertretet.

Zu den demokratischen Rechten, die in unserer Republik garantiert sind, gehören aber auch Pflichten. Mit Ihrem Ja zur Kandidatur Ihres Kollegen gingen Sie die Verpflichtung ein, ihn zu unterstützen, damit er seinen gesellschaftlichen Auftrag erfüllen kann. Auch in Ihrem Interesse, um Ihnen beispielsweise die gesetzlich geregelte Zahl von Urlaubstagen zu garantieren.

Die unmittelbare Teilnahme der Werkstätigen an der Rechtsprechung ist ein lebendiger Beweis unserer sozialistischen Demokratie, der Machtausübung der Arbeiterklasse und der mit ihr verbundenen Klassen und Schichten, an der Sie, durch die kritische Prüfung des Kandidaten und dessen Unterstützung, direkt beteiligt sind. In unserer Republik ist die juristische Wendung „Im Namen des Volkes“ auch keine Farce, wie Hunderte Kilometer westlich von uns, wo das Gefasel von „Mitbestimmung“ und sogenannten „demokratischen Grundrechten“ nur als Feigenblatt dient, die Klassenjustiz der Monopole zu bemänteln. In einem Land, wo Millionen von Menschen ihr Grundrecht auf Arbeit verwehrt wird und es Fälle gibt, da sich Werkstätige nicht trauen, Urlaub zu nehmen, aus Angst, arbeitslos zu werden.

Alles zu tun, daß in unserem Staat auch weiterhin Recht „im Namen des Volkes“ gesprochen werden kann, das ist Ihre und unsere Pflicht – dazu gehört auch kollegiale Unterstützung und Hilfe.

Martin Waldhausen

Vom 2. bis 7. April 1984: Festwoche ist angesagt

Eine Festwoche findet jedes Jahr in der Alexander von-Humboldt-Schule statt – ist die des Jahres 1984 noch was besonderes? So könnte man fragen, aber es ist ein besonderer Anlaß, denn in diesem Jahr feiern wir den 25. Geburtstag unserer Schule! Grund genug für uns, durch persönlichen Einsatz zum vollen Erfolg dieser Woche beizutragen:

- Hier einige Auszüge aus dem Programm:
- 1. Tag:** Eröffnung der Festwoche durch eine wissenschaftlich-künstlerische Leistungsschau der Schüler. Das Thema: „Mein Platz in meiner Schule“.
- 2., 3. und 5. Tag:** Klassentreffen ehemaliger Schüler in Räumen unserer Schule.
- 4. Tag:** Wissenschaftliche Schülerkonferenz am Nachmittag, FDJ-Disko am Abend.
- 6. Tag:** Haupttag der Festwoche: Podiumsgespräche, Festprogramm unter dem Motto „35 Jahre DDR – 25 Jahre AvH“, Auszeichnung der besten Arbeiten aus der wissenschaftlichen-künstlerischen Leistungsschau, Verabschiedung einer Grußadresse an das „Humboldt-Komitee Berlin“, geselliges Beisammensein für Gäste, Lehrer und geladene Schüler.
- Um diesen Zielsetzungen gerecht zu werden, bildeten die Lehrer der Schule einen Arbeitsstab. Das bedeutet nun aber keinesfalls, daß wir Schüler nichts zu tun haben. Nein, faulenzten gab es da nicht! Möglichkeiten zur Vorbereitung waren uns gegeben durch Mitwirkung im Chor bzw. in Singegruppen, in der Arbeitsgemeinschaft Technik oder auch durch das Anfertigen von Zeichnungen, Fotos, literarischen Arbeiten... Denn allgemeines Ziel ist ja, ich zitiere aus der Konzeption, „... diesen Schuljahreshöhepunkt so vorzubereiten und zu gestalten, daß die Beziehung unserer Schüler zu ihrer Schule enger wird... gemeinsame Veranstaltungen von Lehrern und Schülern durchzuführen... und inhaltlich und organisatorisch persönliches Engagement zu fordern.“
- Viel Arbeit steht noch an. Hoffentlich wird die Woche ein Knüller – schönster Lohn für alle, die einen so großen Einsatz zeigten.

Übrigens...

...gestaltete diese Seite zum 25jährigen Bestehen der EOS „Alexander von Humboldt“ Ulrike Modrow. Ulrike geht in die 12. Klasse unserer Patenschule und absolvierte ihre wissenschaftlich-praktische Arbeit in der Redaktion unserer Betriebszeitung.

Verteidigung – kein Grund zum Zittern

Die wissenschaftlich-praktische Arbeit hat für die 12. Klassen der AvH in dieser zweiten Februarwoche ihren Höhepunkt erreicht. Das Forschungsmaterial ist zusammengetragen, in einer abschließenden Arbeit formuliert – nun müssen die Ergebnisse „nur noch“ verteidigt werden. Um herauszubekommen, ob die Verteidigung wirklich ein „nur noch“ für die Schüler bedeutet, nahm ich an einer solchen Besprechung teil.

Da saßen sie also – an einer Seite des Tisches die WpA-Schüler, im Blauhemd und ein bißchen weiß um die Nase, an der anderen Kante ihr Betreuer, der Klassenlehrer, der Direktor der Schule, und Frau Krüger, die für die WpA verantwortlich ist. Die Prüfungsatmosphäre im Raum war ganz schön beklemmend – auch mir wurde ein bißchen komisch... Die Einschätzung des WpA-Betreuers

fiel sehr gut aus – Welch eine beruhigende Wirkung! In der folgenden Stunde hatte die Schülergruppe das Wort: sie stellte ihre Arbeit noch einmal vor und erläuterte Skizzen, Tabellen und Diagramme, sprach auch über Probleme, die sich bei ihren Versuchen um das Thema „Materialsubstitution“ ergaben, wie zum Beispiel Zeitmangel oder Skepsis der Arbeiter. Die Gruppe hatte Glück, die Zeit war so schnell vergangen, daß die Kommission nichts mehr fragen konnte. Aber das war nach diesen umfassenden Erläuterungen auch nicht nötig. Die Endzensur war für alle drei die Note 1.

Nach der Verteidigung bat ich die WpA-Gruppe, etwas über das Zustandekommen ihrer Arbeit zu erzählen. Hier nun ihr Bericht:

Haben nachgedacht und mitgeknobelt

Wir, eine WpA-Gruppe aus der Alexander-von-Humboldt-Schule, trafen wöchentlich mit unserem Betreuer Kollegen Klaus Karutz zusammen, um Untersuchungen auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet durchzuführen. Anfänglich beschäftigten wir uns noch mit zwei Themen, spezialisierten uns später jedoch auf die „Nachbehandlung von Werkzeugstählen durch Tiefkühlen“.

Um sachkundig zu werden, überzog erst einmal das Erarbeiten der theoretischen Sachverhalte. Dieses Bücherstudium war an manchen Stellen ziemlich kompliziert, doch bis sen wir uns durch und konnten schließlich Vorgänge im Stahl erklären.

Während dieser Zeit liefen bereits Testreihen mit tiefgekühlten, stahlbearbeitenden Werkzeugen, die wir zur Auswertung heranzogen. Es überraschte uns sehr, daß die positiven Ergebnisse dieser Testreihen nicht schon zu diesem Zeit-

punkt umfassender angewandt wurden.

Da wir den hohen ökonomischen Nutzen erkannten, wurden wir Mitglied eines Neuererkollektivs im Betriebsteil Gießerei und Modellbau, das eine Neuerervereinbarung über die Anwendung des Tiefkühlverfahrens auf Holzbe- und -verarbeitende Werkzeuge abgeschlossen hatte.

Zusammenfassend kann man sagen, daß es uns im Rahmen unserer WpA-Arbeit gelungen ist, die Anwendbarkeit des Tiefkühlens auf holzbearbeitende Werkzeuge zu beweisen. Wir schlossen damit unsere Untersuchungen zur Materialsubstitution durch Tiefkühlung im VEB TRO ab.

Besonderen Dank möchten wir dem Kollegen Karutz ausdrücken, der einen entscheidenden Anteil am erfolgreichen Abschluß unserer Arbeit hat.

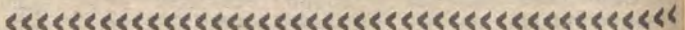
Kerstin Arndt Ivar Wack Kirsten Wiekert



Dank und Anerkennung an Genossen Werner Wilfling (links) für die Betreuung von Schülern der Alexander-von-Humboldt-Oberschule, die ihre wissenschaftlich-praktische Arbeit in unserem Werk absolvieren.



Kerstin Arndt, Kirsten Wiekert und Ivar Wack aus der Alexander-von-Humboldt-Schule während ihrer wissenschaftlich-praktischen Arbeit im TRO.



Seit neunzehn Jahren...

...bestehen zwischen der EOS „Alexander von Humboldt“ und dem VEB TRO enge Patenschaftsbeziehungen. Ziel der weitreichenden Kontakte ist vor allem, daß Pädagogen und Schüler einen größeren Einblick in die betrieblichen Prozesse, besonders in die sozialistischen Produktion, erhalten.

die Möglichkeit zu einer Betriebsexkursion bietet. Die Schule unterstützt den Patenbetrieb auf kulturellem und sportlichem Sektor, durch Ausstellung von Schülerzeichnungen im Klubhaus des Werkes sowie durch aktive Teilnahme an Betriebs- und Bereichsfestspielen und nach Möglichkeit am jährlichen Betriebsportfest.

Zu allen betrieblichen Höhepunkten werden Vertreter der Patenschulen, zu bedeutenden schulischen Ereignissen Vertreter des Betriebes eingeladen „...Initiativen wie zum Beispiel ‚Fest der deutschen bzw. der russischen Sprache‘, die ‚Humboldt-Woche‘ oder die international besetzten Schülerkonferenzen.“ Das ist jedoch bei weitem nicht alles; andere Schwerpunkte der Patenschaftsarbeit sind die wissenschaftlich-praktische Arbeit (WpA), die Hilfe bei der Studienorientierung der Patenschüler, die finanzielle Unterstützung von seiten des VEB TRO ... (da kann einem schon die Puste wegbleiben!). Unterstützung gibt es wechselseitig. Der Betrieb fördert beispielsweise auch die Beziehungen zwischen der AvH und ihrem Patengymnasium in Bratislava, indem er die Betreuung von Pädagogen- und Schülerdelegationen aus der ČSSR mit Geldmitteln absichert und in Berlin weilenden Gästen

Jedes Jahr, so um die Monats September/Oktober, findet eine Beratung des Direktors für Kader und Bildung mit dem Direktor der Patenschule statt. Sie schätzen den Stand der Zusammenarbeit kritisch ein und legen neue Maßnahmen fest. Die Arbeit des vergangenen Jahres war sehr ergiebig. So konnten drei Exponate der WpA auf der Kreis- bzw. Bezirks-MMM ausgestellt werden. 1983 nahmen Schüler der AvH erstmalig am „Fest der russischen Sprache“ in der Betriebsschule des TRO teil. Zeigt das nicht, daß die Kontakte ständig enger werden? Man könnte so viele Beispiele bringen, alle wären Beweis für das Wachsen der Beziehungen. Darum an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön allen, die in den vergangenen Jahren ihren Beitrag zur Festigung der Patenarbeit geleistet haben, besonders den Genossen Hoevel und Brusinsky.



Zum Nutzen für Betrieb und Schule

Jährlich betreut unser Werk durchschnittlich zehn Arbeitsgemeinschaften mit drei bis vier Schülern der Alexander-von-Humboldt-Oberschule im Rahmen ihrer wissenschaftlich-praktischen Arbeit. Im vergangenen Jahr gelang es erstmalig, aus diesen Schülerarbeiten MMM-Exponate abzuleiten, die auch auf der Kreis- und Bezirks-MMM zu sehen waren. Eine ausgezeichnete langjährige Arbeit bei der Betreuung dieser Schülergruppen leistet Kollege Klaus Karutz. Die unter seiner Verantwortung erarbeiteten anspruchsvollen Untersuchungen werden in der Regel Neuerervereinbarungen mit einem hohen Nutzen für die Schüler und den Betrieb.

In diesem Jahr werden erstmals im TRO Veranstaltungen zur Berufsorientierung für die Schüler der Humboldt-Schule durchgeführt.

Jugendbrigade Fräserei trägt heute Ehrennamen

Pflege der revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse

Am 3. Mai nahm unsere Jugendbrigade den Kampf um den Ehrennamen „Ernst Oschmann“ auf. Unser Kollektiv der Fräserei setzt sich aus 22 Kolleginnen und Kollegen zusammen. Fünf von ihnen sind junge Genossen, 19 gehören dem sozialistischen Jugendverband an.

Wie wurden wir nun unseren Verpflichtungen zum Namenskampf gerecht?

Wir gaben im vergangenen Jahr die Verpflichtung zur Senkung der Kosten für Ausschuß und Nacharbeit mit der Zielstellung ab, die Q-Zahl 80 zu erreichen. Unter großen Anstrengungen konnten wir das auch schaffen. Weiterhin wollten wir eine durchschnittliche Normerfüllung von 63 Minuten – das heißt etwa 105 Prozent – erzielen. Wir erreichten hier sogar 114 Prozent. In der Beteiligung an der Neuererbewegung haben wir eine Einsparung von 4219 Stunden erbracht. Ferner haben wir zwei Schrotteinsätze durchgeführt, und im Wettbewerb der Jugendbrigaden konnten wir im I. Quartal 1983 den 2. Platz erreichen und im II. und III. Quartal jeweils einen dritten Platz belegen.

Großes Augenmerk schenken wir der Verwirklichung unseres Patenschaftsvertrages mit der Klasse 6 b der Julius-Reccabara-Oberschule. So organisierten wir einen Besuch der Pioniere bei uns am Arbeitsplatz, damit die Kinder tiefergründiger mit der Praxis der sozialistischen Produktion vertraut werden. Wir gaben ihnen Unterstützung bei der Organisation und Durchführung von Klassenfahrten, dem Kindertag und einer Weihnachtsfeier.

Als Jugendkollektiv führten wir eine Brigadefahrt nach Weimar durch. Bei einem Besuch der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald erfuhren wir von den unsagbaren Leiden der KZ-Häftlinge während der braunen Nazi-herrschaft. Aber auch von dem heldenhaften Kampf und Mut der eingekerkerten Antifaschisten hörten wir, die unter Führung der Kommunisten dem Naziterror trotzten. Aber nicht nur auf dieser Fahrt haben wir uns als Jugendbrigade mit den Problemen Krieg/Frieden und generell der Erhaltung des Friedens beschäftigt.

„Noch nie ist die Friedensinitiative des Sozialismus, seine friedenserhaltende und friedensgebende Kraft so deutlich in das Blickfeld der Völker gerückt wie gegenwärtig“, sagte kürzlich Genosse Erich Honecker. Um den sich aus der imperialistischen Hochnörschung ergebenden Gefahren zu begegnen, gingen und gehen von der Sowjetunion und den anderen Warschauer Vertragsstaaten vielfältige Initiativen aus. Auch unsere sozialistische DDR

ist darin exakt eingebunden, und jeder Genosse unserer Jugendbrigade weiß, was das für ihn konkret bedeutet. Deshalb sind zur Stärkung der Landesverteidigung zwei Genossen der Jugendbrigade aktiv in den Reihen der Kampfgruppen tätig. Zwei weitere Genossen erklärten sich bereit, den Antrag auf Aufnahme in die Reihen der Kampfgruppen der Arbeiterklassen zu stellen. Elf Mitglieder der Jugendbrigade sind in den Reihen der Zivilverteidigung integriert, und es gelang uns, einen weiteren Jugendfreund für die ZV zu gewinnen. Eine Jugendfreundin ist Mitglied der GST. Regelmäßig nehmen wir als Kollektiv mit zwei Mannschaften an den Reservistenmärschen teil.

Im Kampf um den Ehrennamen des Köpenicker Antifaschi-

sten Ernst Oschmann machten wir uns mit dessen Leben und Wirken vertraut. Dazu besuchten wir die Bildungsstätte der SED-Kreisleitung, wo wir Material über das Leben Ernst Oschmanns sichten konnten. Besuche bei seiner Frau Marie Oschmann organisierten wir mit den Pionieren unserer Patenklasse, die wir so in unseren Namenskampf mit einbezogen haben. Wir waren gemeinsam mit Genossin Marie Oschmann anlässlich des 77. Geburtstages von Ernst Oschmann an dessen Grabstelle in Berlin-Baumschulenweg und legten dort ein Blumengebinde nieder. Über das Leben Ernst Oschmanns fertigten wir eine Chronik an und die Pioniere der Patenklasse beteiligten sich daran mit eigenen Beiträgen.

Detlef Lüdecke
Jugendbrigadier



Genosse Detlef Lüdecke und Lilian Dorn aus der Jugendbrigade „Ernst Oschmann“, Fräserei.

Wir halten's damit

In Vorbereitung des Nationalen Jugendfestivals im Juni soll jeder Jugendliche einen persönlichen Beitrag leisten. Wir, die Klasse AM 22, haben dazu eine anspruchsvolle Kollektivverpflichtung aufgestellt, in der die persönlichen Festivalaufträge berücksichtigt wurden. Es sind unter anderem vier Arbeitseinsätze vorgesehen. Den ersten führten wir bereits am 22. Februar durch. Wir nutzten ihn zum gründlichen Frühjahrsputz unserer Betriebschule. Beim Reinigen besonders der Wände vom Fußboden bis zur Decke kamen wir ganz schön ins Schwitzen. Doch nun erstrahlt unsere Schule im neuen Glanz, den wir bis zum

Empfang der Festivalgäste bei uns erhalten wollen.

Ich halte eine zeitige und gute Vorbereitung auf das Festival für sehr wichtig, da wir mit dem Treffen unseren Friedenswillen erneut bekunden wollen. Diese Bekundung ist wichtiger als je zuvor, denn wir wollen erreichen, daß die neuen Mittelstreckenraketen, die unser Leben aus nächster Nähe gefährden, aus Westeuropa wieder abgezogen werden, und daß die NATO auf die realen Abrüstungsvorschläge der Staaten des Warschauer Vertrages endlich eingeht.

Michael Fillies, AM 22



Genosse Wilfried Sieber Anfang der 60er Jahre als FDJ-Sekretär.

Den FDJ-Sekretär möchte ich nicht missen

Vor einem knappen Vierteljahrhundert kam ich als junger Ingenieur in den VEB TRO. Meine erste Tätigkeit und Aufgabe bestand in der Leitung der FDJ-Grundorganisation unseres Werkes als ihr 1. Sekretär. Der Jugendverband begann seinerzeit gerade, neue, noch unbekannte Wege zu beschreiten. Er ging auf technisch-ökonomischem Gebiet seine ersten Schritte: Die MMM-Bewegung begann gerade, im TRO wurde ein FDJ-Neuereraktiv gebildet, eine Konferenz der jungen Rationalisatoren, Neuerer und Erfinder durchgeführt, Jugendobjekte und -brigaden kräftig gefördert, ein „Klub der jungen Intelligenz“ nahm seine Tätigkeit auf, die Kontrollposten spürten im Werk überall ungenutzte Reserven auf, um nur die wesentlichsten der technisch-ökonomischen Initiativen aus der damaligen Zeit zu nennen.

Damit allein war jedoch die Verbandsarbeit nicht erschöpft. Regelmäßig fanden mit dem Aktiv der FDJ-Grundorganisation (das waren seinerzeit mehr als 50 Freunde) Wochenendschulungen statt, mehrmals im Jahr fanden sonnabendmittags (die 5-Tage-Arbeitswoche war noch längst nicht eingeführt) Einsätze zur Säuberung des Werkgeländes statt, in der Betriebszeitung wurden offene Diskussionen zum Beispiel zum Thema „Wie hältst Du es mit der FDJ – wie hält sie es mit Dir?“ geführt, und es soll nicht unerwähnt bleiben, daß auf geistig-kulturellem und sportlich-touristischem Gebiet eine ganze Menge los war. Nur: das wurde schlicht und einfach „Frohes Jugendleben“ genannt.

Ich will es ganz deutlich sagen. Alles, was ich hier darstelle, wurde seinerzeit ausschließlich von der FDJ-Leitung und ihren vielen ehrenamtlichen Funktionären organisiert und durchgeführt. Dick unterstreichen möchte ich, daß diese Zeit für uns alle eine

prächtige Schule zum Kennenlernen der Problematik des Werkes, der Arbeit und des Umgangs mit jungen Menschen sowie des eigenständigen Lösen von Aufgaben auf den verschiedensten Gebieten war.

Stellvertretend für die vielen damaligen treuen Mitstreiter und Helfer möchte ich die nachstehenden Ex-FDJler und heute „gestandenen“ TROjaner nennen. Das sind Bernd Albrecht (Z), Wolfgang Behrendt (B), Manfred Döhring (A), Karl-Heinz Frost (E), Ingrid Gerber (F), Erhard Käthner (T), Karl-Heinz Kranz (O), Dorothea Meinke (P), Manfred Müller (F), Renate Pfeil (A), Werner Pless (A), Horst Thielbeer (Q), Joachim Vogler (F) und Jürgen Werner (T).

Und ganz persönlich möchte



Genosse Wilfried Sieber, EI, heute.

ich noch hinzufügen, daß ich diese meine erste Tätigkeit als FDJ-Sekretär des VEB TRO in gar keinem Falle missen möchte. Sie hat mir geholfen, mich nach relativ kurzer Zeit im nicht ganz einfachen Reproduktionsprozeß unseres Werkes zurechtzufinden, viele junge Menschen kennenzulernen und mit ihnen gemeinsam nicht unwesentliche Aufgaben zu lösen.
Wilfried Sieber, EI

Neu im Kino

Am 29. März erlebte der neue DEFA-Film von Frank Beyer „Bockshorn“ im Kino INTERNATIONAL seine festliche Uraufführung. Er entstand nach dem gleichnamigen Roman von Christoph Meckel. Mick und Sauly – ein Halbwüchsiger und sein jüngerer Freund – trampeln durch ein ungenanntes Land, der unbegrenzten Möglichkeiten des Kleinen wiederfinden,

den ein übler Typ „entwendet und verkauft“ haben will. Beide Jungen leben von der Hand in den Mund, durchleben alle Freuden und Leiden erträumter und schrecklich realer Verbundenheit. Doch ihre Sehnsucht nach Glück und Geborgenheit bleibt unerfüllt.

Dieser Film ist täglich 14.30, 17.00 und 19.30 Uhr im Programm des Kinos INTERNATIONAL.



„Deckname Kameliendame“ heißt ein neuer Kundschafterfilm aus der KDVR, der in unseren Lichtspieltheatern zu sehen ist.

Platz 3 für TSG-Jugend bei DDR-Meisterschaften

Im zweiten Jahr ihrer Zugehörigkeit zur Nachwuchs-Oberliga gelang es der weiblichen Jugend der TSG Oberschöneweide, sich für die DDR-Hallenmeisterschaften zu qualifizieren. Das gute Abschneiden in den Punktspielen sicherte ihnen dabei zwei wichtige Vorgabepunkte.

In der Cottbuser Sporthalle traten unsere Mädchen am 3. März dieses Jahres zum Medaillenkampf gegen Lokomotive Schwerin, Empor Barby und ISG Hirschfelde an. Während der Favorit Schwerin letztlich mit klaren Siegen den Meistertitel errang, ging es in den Spielen der anderen Mannschaften gegeneinander recht dramatisch zu. Diese Auseinandersetzungen standen jeweils bis zum Abpfiff auf des Messers Schneide. Davon zeugen die zwei Unentschieden und ein 1-Ball-Sieg.

Unsere Mädchen begannen sehr nervös und liefen gegen Hirschfelde und Barby von Anfang an immer einem Rückstand hinterher. Während ihre Steigerung in der 2. Halbzeit gegen Hirschfelde zum hochverdienten Unentschieden führte, kam der Schlußspurt gegen den Angstgegner Barby,

der sich mit dem für den 2. Platz entscheidenden 26:25-Sieg ins Ziel rettete, zu spät. Erst im letzten Spiel gegen den bereits feststehenden Meister aus Schwerin konnte die TSG an die Punktspielleistungen anknüpfen und brachte die Lok-Fünf beim Stande von 16:18 in arge Verlegenheit. Trotz der Niederlage konnten sie für sich mit in Anspruch nehmen, das Abschlußspiel zum schönsten Spiel des Tages gemacht zu haben.

- Abschlußstand:**
1. Lokom. Schwerin 9 Punkte
 2. Empor Barby 4 Punkte
 3. TSG Oberschönew. 3 Punkte
 4. ISG Hirschfelde 2 Punkte

Die Gratulation gilt den Mädchen Claudia Drygalla, Michaela Lemcke, Kristin Singer, Silke Streichert, Katrin Thürk, Kerstin Thürk, Ulrike Werner und ihrem Betreuer, Sportfreund U. Streichert.

Nach dem 3. Platz der Altersklasse 14 zur DDR-Meisterschaft 1983 zeugt auch das Cottbuser Ergebnis der Altersklasse 18 von der systematischen und kontinuierlichen Nachwuchsarbeit in der Sektion Faustball.

TSG Oberschöneweide Sektion Faustball

Favorit setzte sich durch

Im schweren Auswärtsspiel bei der BSG Pneumant Schmöckwitz mußte die TSG-Elf neben R. Barz kurzfristig auch auf den etatmäßigen Libero Antosch verzichten. So war Übungsleiter Weißenborn gezwungen, selbst noch einmal die Töppen zu schnüren und auszuhelfen. In der stürmischen Anfangsoffensive der gastgebenden Elf bildete er in der TSG-Abwehr den ruhenden Pol, zeigte ein gutes Stellungsspiel und dirigierte seine Ab-

wehr mit viel Übersicht. Dadurch gelang es der TSG-Mannschaft, immer wieder die Lücken zu schließen und viele Angriffe der Schmöckwitzer zu stoppen. Was dann noch auf das TSG-Tor kam, wurde eine sichere Beute von Torhüter Piotrowski. Bei den wenigen Konturmöglichkeiten der TSG-Mannschaft zeigte sich allerdings wieder die alte Kalamität im Angriff, wo gute Tormöglichkeiten nicht genutzt werden konnten (Göllnitz, Felgentreff).

So blieb es zur Halbzeit beim Stand von 0:0.

Nach der Pause mußte die Mannschaft auf Vorstopper Dahms verzichten, der verletzt ausschied. Die Pneumant-Elf verstärkte ihren Angriffsdruck durch ein erhöhtes Laufspiel, verbunden mit vielen Positionswechsels. Der TSG-Elf gelang es in dieser Phase nicht, für entlastende Angriffe zu sorgen. Nach einer zweifelhaften Eckballentscheidung des Schiedsrichters fiel dann das 1:0 für

den Gastgeber, der seine Führung in der 81. Minute ausbauen konnte. Dieses 2:0 war die Vorentscheidung des Spieles, weil die TSG-Mannschaft durch Wowra und Otto noch zwei gute Möglichkeiten zur Resultatsverbesserung vergab.

Nun gilt es, die kommende Heimaufgabe gegen Fortuna Biesdorf erfolgreich zu lösen, um nicht weiteren Boden in der Tabelle zu verlieren.

Frank Göllnitz

BSG Pneumant Schmöckwitz – TSG O'weide 2:0

1		2		3	4	5
		6		7		
8	9				10	11
12			13		14	
15		16		17		18
19						
20						21
		22				
23						24

Vorsicht, im 14 zieht's!

Waagerecht: 1. Industrielle Luftverunreinigung, 3. römischer Lustspieldichter, 6. Taschenknappe, 8. Papageienvogel, 10. mazedonische Reiterabteilung, 12. Schmetterlingsblütler, 15. insektenfangende Kleinstauede, 20. Nordwesteuropäer, 21. Dorfsiedlung der Turk- und kaukas. Völker, 22. rohe Ölsäure, 23. Strom in Ostsibirien, 24. Gerät zur Bodenbearbeitung.

Senkrecht: 1. Feingeschnittener Rauchtabak, 2. Schmuckstein, 3. Zeichen für Astatin, 4. Backmasse, 5. Stadt an der Elbe, 7. Unterart des Steinbocks, 9. sich drehender Teil von Maschinen, 11. österreich. Lyriker des 19. Jahrhunderts, 13. Fluß in der UdSSR, 14. Hausflur, 15. kleine Deichschleuse, 16. Edelgas, 17. Volk in Westafrika, 18. Meeresalge, 19. Laubbaum.

Auflösung aus Nr. 12/84

Waagerecht: 1. Fuge, 3. Asti, 6. Ornat, 8. Lab, 10. Ara, 12. Stilleben, 15. Eindhoven, 20. Ire, 21. Ana, 22. Weill, 23. Edam, 24. Wabe.

Senkrecht: 1. Fils, 2. Gobi, 4. Stab, 5. Iran, 7. Nil, 9. Atair, 11. Regen, 13. Lid, 14. Ero, 15. Eibe, 16. Nawa, 17. Hai, 18. Vala, 19. Nabe.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Arthur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wilfling, T. Rummelsburg; Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 27. März 1984.

Hautse

Zwei studierte Jünglinge sollten in die Gilde der Ethnographen aufgenommen werden (wie jeder-mann weiß, ist Ethnographie die beschreibende Wissenschaft von den geistigen, sittlichen und gesellschaftlichen Eigentümlichkeiten der Völker und Stämme). Also legten beide der gestrengen Prüfungskommission diesen Extrakt ihrer Diplomarbeit vor:

„In Dresden wohnen ausgesprochene Penner, denen eins in die Fresse gehört. Aus Magdeburg stammen alte Säcke, reif für einen Tritt in den Arsch. Rostock siedelt Niesfisch an. In Frankfurt sind dämliche Säue zu Hause. In Karl-Marx-Stadt leben komplette Idioten. Erfurt wartet statt mit Blumenkindern mit klapprigen Kackstelzen auf. Halle bereichert das Angebot mit Hornochsen, die man zu Recht kastriert hat. Aus Leipzig kommen ausgesprochene Scheißkerle. Jena beheimatet echte Hirnis. Zwickau bietet verdammte Strauchdiebe auf. Aue ist die Gegend für Puschmützen. Aus Böhlen werden Bauern und Totschläger auf die Menschheit losgelassen. Die Hauptstadt schließlich verweist auf Besonderheiten: im Norden hausieren hinterhältige Strolche, im Südosten ist das Revier besengter Galgenvögel, allesamt reif für den Strick.“

Die ehrwürdigen Professoren, zu Salzsäulen erstarrt, stammelten: „Wo um Gottes willen haben Sie diese Weisheiten her?“

Die Aspiranten blickten treudeutsch in die Runde: „Die Recherchen waren nicht schwer. Dreizehn Sonnabendnachmittage genügten.“ Der Schreck fuhr den beiden erst in die Glieder, als sie aus dem Munde der Jury erfuhren, daß sie wegen völliger Verkennung aller ethnographischen Absichten mit Pauken und Trompeten durchgefallen seien. Da stimmten beide das hübsche Volkslied „Hautse, hautse imma uff de Schnauzel!“ an und zogen auf den nächsten Oberliga-Fußballplatz.

Joachim Blady

Joachim Blady, Journalist, Jahrgang 1932, läßt sich auf so ein gewagtes Unternehmen wie die Veröffentlichung eines Glossenbändchens nicht zum ersten Mal ein. 1977 erschien „Lucie, sofort auf den Tisch!“. Die „Lucie“ ging weg wie warme Semmeln. Dadurch ermuntert, schaute sich der Autor weiter kritisch um – auf der Straße, in Betrieben, im Dienstleistungszentrum... Die Momentaufnahmen, die ihm dabei glückten, sind nachzulesen in „Mensch, Meier“, erschienen im Tribüne-Verlag.